Albrecht Thoma, Katharina von Bora – Die Lebensgeschichte der Lutherin, e-book, Amazon 2015.

Spiegel-Sonderausgabe 2017: „Der Rebell", Herausgeber: Martin Doerry.

Martin Luther – Alles, was sie von und über den großen Reformator wissen sollten. Schriftensammlung von der Bibelübersetzung bis zu allen wesentlichen Schriften, Predigten und Briefen (79.500 Seiten als e-book).

Thomas Maissen, Geschichte der frühen Neuzeit, Verlag C. H. Beck, 2014. – Professor für Geschichte der Neuzeit, Universität Heidelberg und Direktor des Deutschen Historischen Institutes in Paris.

Zur Geschichte der Neuzeit zahlreiche Artikel aus Zeitungen, Zeitschriften und Internet.

Zur Person Martin Luther und zur Reformation zahlreiche Beilagen und Beiträge aus österreichischen und deutschen Tages- und Wochenzeitungen und Magazinen.

Übersinnliches in Luthers Biographie

Eine Bestandsaufnahme

Von Von Karl-Reinhart Trauner

Schon eine Schlagwortsuche in der digital verfügbaren, im Druck zehnbändigen, von Kurt Aland herausgegebenen Werkauswahl Luthers in deutscher Sprache dokumentiert die Bedeutung des Übersinnlichen für Martin Luther überdeutlich:[1] Der Teufel bzw. Satan[2] wird 1.483mal genannt; Zauberer bzw. Zauberei 24-, Dämonen elf-, Gespenster sieben- und Hexen einmal. Die Astrologie wird überdies zehn-, die Astronomie sechsmal angesprochen.

„Daß Luther in ungewöhnlicher Häufung vom Teufel spricht, ist bereits den Zeitgenossen aufgefallen. In seiner Schrift ‚Daß diese Worte Christi ‚Das ist mein Leib etc.' noch feststehen, wider die Schwarmgeister' (1527), habe er, so hält man ihm vor, an die 77 Mal den Teufel genannt, und sogleich, darüber beklagt sich besonders Ökolampad, mit dem Teufel eingesetzt" (Ebeling 252[3]). Gerade die auffällige Rolle des Teufels bzw. Satans bei Luther hat schon immer Stoff für polemisch-propagandistische, aber auch seriöse wissenschaftliche Untersuchungen dargestellt.

Die starke Präsenz des Teufels wird jedoch noch klar durch die der Heiligen überragt, die 2.563-mal genannt werden, Engel immerhin noch 276mal. Offenbar fällt die Nennung des Teufels bzw. Satans weit mehr in die Augen als die der Heiligen und Engel.

In der mittelalterlichen Theologie und Frömmigkeit, die Luther prägte, spielte die Heiligenverehrung eine wichtige Rolle. Viele Menschen hatten zu bestimmten Heiligen eine besondere, persönliche Beziehung. *„Hilff du, S. Anna, ich will ein monch werden!"* (WA.TR IV 440,9 f.), gelobte Martin Luther Anfang Juli 1505 angesichts drohender Lebensgefahr (höchstwahrscheinlich durch ein Gewitter) in der Nähe Stotternheims (bei Erfurt) „seiner" Heiligen Anna. Es handelt sich dabei um ein einseitiges und privates Gelübde. Von einer geschichtsmächtigen, direkten übersinnlichen (paranormalen) Einflussnahme (weder der Heiligen noch des Teufels) oder anderer übersinnlichen Phänomene ist dabei nichts vermerkt.

Die Ablehnung der Heiligenverehrung einschließlich der Marienverehrung (s. Roskoff II 148 ff.) ist nachreformatorisch. Für Luther war sie die *„hochgelobte Jungfrau Maria"*, wie er sie in der

1 Der vorliegende Text entstand als Vorbereitung für einen Vortrag mit dem Titel „Luther und das ‚Übersinnliche'. Die Rolle des Nicht-Alltäglichen im Leben und Denken des Reformators" vor der Österreichischen Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften am 30. 10. 2017 in Wien.

2 Luther verwendet die Begriffe „Teufel" und „Satan" fast gleichbedeutend. – Siehe Suda 195.

3 Johannes Oekolampad war ein Humanist und reformatorischer Theologe. Zunächst Lutheraner, hielt er sich dann an Zwingli. Er wirkte als Reformator von Basel.

Vorrede zu seinem „Das Magnificat verdeutscht und ausgelegt" (1521) nannte (LD V 274). Nach Luthers Überzeugung war nur abzulehnen, dass den Heiligen magische Kräfte zugeschrieben wurden (s. Wehr 55 f.). Die Ausbildung des Heiligenkults, allen voran des Marienkults, hatte nicht unwesentlich damit zu tun, dass sich – gewissermaßen als negative Antwort darauf – der Teufelsglaube entwickeln und ausbreiten konnte (s. Roskoff II 198 ff.).

Der Glaube an das Übersinnliche und Okkulte war gerade in der Situation der untergehenden mittelalterlichen Welt allgegenwärtig. Bainton (210 f.) weist in seiner Luther-Biographie darauf hin, dass selbst der Bauernaufstand von 1524/25 astrologische Mitursachen hatte. Für die Zeit.ab Februar 1524 wurden Unheilsprognosen gestellt, die als sintflutähnliches Untergangsszenario vorgestellt wurden. Sie nahmen dabei ältere Prophezeiungen Johannes Stöfflers aus dem Jahr 1499 (in seinem „Almanach") auf, die eine ungünstige Planetenkonstellation konstatierten: 20 Konjunktionen, davon 16 im wässerigen Sternzeichen der Fische, würden im Februar 1524 eine Weltüberschwemmung bewirken (s. Warburg 31). Zahlreiche Traktate in den frühen 1520er Jahren beschäftigten sich mit dem Phänomen (s. Talkenberger 154 ff. u. 346 ff.; Hille 18 f.). In vielerlei Holzschnitten wurde ein himmlischer Fisch (das Sternzeichen des Fisches) dargestellt, der auf der Welt seine Wirkung entfaltet bzw. auf die Erde herabreicht. Dabei standen sich auf der einen Seite die Bauern, auf der anderen Seite die Fürsten und die Kirchenrepräsentanten feindlich gegenüber.

Astrologie ab der Geburt

Bereits bei der Geburt Luthers gibt es Berührungspunkte mit dem übersinnlichen Bereich bzw. werden solche hineininterpretiert. Das betrifft zunächst die Datierung der Geburt (Nativität). Zwar ist der Geburtstag klar, der 10. November, aber das Jahr ist unklar. Luther dachte noch in den 1540er Jahren, er wäre 1484 geboren: *„1484 natus sum Mansfeldiae, certum est"* (WA.TR V 76,25). Manches spricht aber auch für die Nativität im Jahr 1482 oder 1483. Es war nicht zuletzt Melanchthons Einfluss, dass sich das Jahr 1483 durchsetzte[4]. In seiner biographischen Skizze, die für die Luther-Literatur maßgeblich wurde, gab er dieses Jahr an (Melanchthon [1547] 76; s. Staats; Bulisch).

Die Sachlage, die dazu führte, ist komplex (zum Folgenden s. Warburg 12 ff.). 1531 kam der gefeierte italienische Astrologe Lucas Gauricus nach Deutschland und besuchte auch Wittenberg. Obwohl Gauricus ein erklärter Gegner Luthers war, pflegte Melanchthon mit ihm regen Kontakt; die Neigung zur Sterndeutung war offenbar stärker als konfessionelle Überlegungen.

4 Brecht (I 13 f.) hält – aus Gründen der historischen Plausibilität – genauso am Geburtsjahr 1483 fest wie Schilling (13) oder Roper (3).

Gauricus berechnete die Nativität Luthers auf den 22. Oktober 1484. Auch wenn er Melanchthon mit dem Datum (22. Oktober statt 10. November) nicht überzeugen konnte, so tat er dies sehr wohl mit dem Jahr 1484. Denn in diesem Jahr sollte wegen eines großen Zusammentreffens der Planeten eine Unruhe in der abendländischen religiösen Entwicklung eintreten (s. Warburg 17).

Das, was von Melanchthon zunächst positiv gesehen wurde, war für Gauricus ein Mittel der antilutherischen (!) Polemik. Er wollte damit unterstreichen, dass Luther ein Aufrührer und Kirchenspalter wäre. Die Gesamtsicht ist erschütternd: „Wir stehen also vor der Tatsache, daß italienische Astrologen [...] das Geburtsdatum willkürlich verändern, um damit mehr oder weniger feindselige Politik zu betreiben" (Warburg 21). Erst allmählich setzte sich bei den reformatorischen, astrologieoffenen Kreisen die Erkenntnis durch, dass das Geburtsjahr 1484 Luther ein schlechtes Zeugnis ausstellte. Man schwenkte deshalb auf 1483 um, weil hier seitens der Sternenkonstellation keine Belastungen bestanden. Neben der Überzeugung der Verwandten Luthers, die ebenfalls 1483 als Geburtsjahr nannten (s. Melanchthon [1547] 76), waren es also okkulte astrologische Gründe, die letztlich zur Festsetzung von 1483 als Geburtsjahr Luthers führten.

In diesem Zusammenhang ist auf weitere astrologische Bezüge auf Luther zu verweisen. Denn auch andere, vorreformatorische astrologische Überlegungen wirkten stimulierend auf die Beurteilung Luthers durch seine Zeitgenossen (zum Folgenden s. Warburg 36 ff.). Eine Konjunktion zwischen Saturn und Jupiter wies auf Unruhen im Weltbild und in der Kirche im XVI. Jahrhundert hin; die „Pronosticatio" Johannes Lichtenbergers machte diese Vorstellung populär[5]. Ebenso furchterregend war die Figur des „Kleinen Propheten", die eine weiterführende Deutung im sog. Mönchspropheten erfuhr. Dieser würde auftreten, um den Geistlichen zu Leibe zu rücken. Diese Figur findet sich ebenfalls bei Lichtenberger, und zwar in dessen „Practica", einem anderen astrologischen Werk.

Viele Zeitgenossen identifizierten den Mönchspropheten mit Luther[6]. Auch der erste (antilutherische) Biograph Luthers, Johannes Cochläus, identifizierte diesen in seinen „Commentaria" mit dem Mönchspropheten in seiner Schrift „Von newen Schwermereyen ..." aus dem Jahr 1534. Dieser wusste von der Gefahr solcher Gerüchte und Interpretationen. Eine klare Distanzierung von einem solchen Gedankengut erfolgte durch die „Vorrede auf die Weissagung des Johannes Lichtenbergers" im Jahr 1527.

5 Johannes Lichtenberger (≈1426–1503) legte 1488 sein vielgelesenes und immer wieder gedrucktes Hauptwerk vor: die „Pronosticatio", eine astrologische Vorhersage bis zum Jahr 1576.

6 Warburg (40 f.) berichtet von einer Handschrift der „Pronosticatio" in der Hamburger Stadtbibliothek, in der bei einer Illustration des Prophetenmönchs nachträglich eingetragen ist: „Dyth is Martinus Luther". Bei einer weiteren, kleineren Mönchsgestalt neben dem Prophetenmönch, steht „Philipp Melanchthon".

Kind des Teufels

Berührungspunkte zum Übersinnlichen bei seiner Geburt (eigentlich bereits bei seiner Zeugung) wurden ihm ebenfalls in anderer, wenig schmeichelhafter Hinsicht unterstellt. In einer antilutherischen Kampfschrift von Petrus Sylvius aus dem Jahr 1533 findet sich die Bemerkung, dass Luther nicht nur *„gantz vnchristlich"* und *„lauter* [sc. durch und durch] *Antichristisch"* ist, sondern auch die Erzählung, *„wie er* [Luther] *von seyner mutter durch ein sonderliche weyse empfangen ist worden / so zu jr* [...] *ein schon* [sl. schöner] *iüngling ynn rotten kleydern /* [...] *ist bey verschlosner thür offt komen* [...]. *"* Auch die Hochzeit Margarethes mit Hans Luther (eigentl. „Luder"), dem Vater Martin Luthers, sei eine Stiftung des Teufels gewesen, denn niemand anders kann der „schöne Jüngling in roten Kleidern" gewesen sein (alle Zitate: Art. 65, o. S.; s. Oberman 92 ff.). Luthers Mutter wird überdies als Bademagd, also Prostituierte, beschrieben. In abgemilderter Form, dass nämlich Luther mit dem Teufel im Bund stand, findet sich die Sequenz auch in der ersten (antilutherischen) Luther-Biographie, die von Johannes Cochläus aus dem Jahr 1549 stammt und in vielerlei Versionen Verbreitung fand[7]. Die Erzählung, Luther sei ein Kind des Teufels gewesen, durchzieht die gesamte antilutherische Kampfpolemik der kommenden Jahrhunderte (s. Peuckert, 614 ff.; Burschel 37 f.; Schuder).

Noch Jahre später, 1543, schrieb Luther als Parenthese in seinem Pamphlet „Von den Juden und ihren Lügen" lebensnah (wobei er damit seine Gegner als vom Beelzebub bestimmt beschreibt): *„Wenn der Teufel der Lere nichts kan anhaben, so legt er sich wider die Person, Leuget* [sc. lügt], *schmehet, flucht und tobet wider die selbigen. Gleich wie der Papisten Beelzebub mir thet, da er meinem Euangelio nicht kund widerstehen, schreib er, Ich hette den Teufel, were ein Wechselbalck, Meine liebe Mutter eine Hure und Bademagd* [...]. *"* (WA LIII 511, 28–33) Die Darstellung Luthers als diabolus incarnatus kann ohne Zweifel als antilutherische Schmutzkampagne entlarvt werden[8]. Sie hat nichts Übersinnliches an sich.

Nota bene: Es gibt in der (prolutherischen) Polemik auch das Gegenteil; nämlich die Darstellung Luthers als Heiligen, und zwar bereits in den frühen 1520er Jahren von Hans Baldung Grien („Martin Luther als Augustinermönch", Straßburg 1521). Auch der evangelische Theologe Cyriacus Spangenberg predigte in den 1560er Jahren über den „heiligen Gottesmann" Luther[9]. Hier wird deutlich positiv Stimmung für Luther gemacht.

Jugend

Es ist unzweifelhaft, dass Luther in seiner Jugend das erfuhr, was Allgemeingut war: ein Weltbild, zu dem paranormale und okkulte Erfahrungen gehörten; dass befremdliche Geräusche der Natur oder eigenartige Erscheinungen und Schatten im Dämmerlicht oder der Dunkelheit als Erscheinungen des Teufels und seiner Dämonen interpretiert wurden. Sie konnten auch auf einen Nachbarn projiziert werden (s. Erikson 56 f.).

In der Erzähl- und Sagenwelt der Frühen Neuzeit war der Teufel allgegenwärtig. So kann es nicht verwundern, dass das auch Luthers Leben beeinflusst. Als er 1518 nach Augsburg zu einem Verhör durch Kardinal Cajetan über seine Rechtgläubigkeit kommen muss und er Gefahr läuft, zum Ketzer gestempelt und am Scheiterhaufen verbrannt zu werden, soll ihm nach einer Sage ganz im Stil der Zeit der Teufel selbst zur Flucht aus Augsburg verholfen haben[10]. Es ist eine antilutherische Sage; der Teufel hilft Luther, um der (römischen) Kirche zu schaden. Aber es ist eine Sage, nichts weiter.

Blitzerlebnis

Ein Schlüsselerlebnis Luthers, das hier nähere Beachtung finden muss, ist jenes von Stotternheim im Jahr 1505 (das „Blitzerlebnis"), wo Luther – höchstwahrscheinlich in einem heftigen Gewitter – der Heiligen Anna gelobt, Mönch zu werden. Anna war die Schutzheilige der Bergleute, zu denen Martin Luthers Vater Hans zählte. Hierbei handelt es sich um keine antilutherische Polemik, sondern der Bericht stammt von Luther selbst. Schon vor der Begebenheit bei Stotternheim hatte Luther bei einer schweren Verletzung Maria um Hilfe gebeten. Er vertraute nicht nur der transzendenten, sondern auch der geschichtsmächtigen, auf der Welt wirksamen Hilfe der Heiligen. Luther trat im Juli 1505, rund zwei Wochen nach dem Erlebnis von Stotternheim, in das Kloster der Augustiner-Eremiten in Erfurt ein. Luther bekannte später, dass er *„nicht etwa freiwillig oder auf eigenen Wunsch Mönch geworden"* sei; er sei *„vom Himmel durch Schrecken gerufen"* worden (LD II 324). Aber dennoch war für ihn der Schritt ins Kloster gottgewollt.

Freilich sah sein Vater Hans die Situation anders. Er war mit der Entscheidung seines Sohnes, ins Kloster zu gehen, keineswegs zufrieden.

7 Johannes Cochläus (eigentl. Dobneck) veröffentlichte schon Jahre vor seiner Luther-Biographie, im Jahr 1529, die polemische Luther-Karikatur „Der siebenköpfige Luther (Lutherus septiceps)".

8 Die Polemik war nicht neu. Friedenthal (107) macht darauf aufmerksam, dass im Streit zwischen Papst Sixtus IV. und dem toskanischen Episkopat eine Bischofssynode 1473 den Papst als „Kuppler seiner Mutter, der Kirche, und Vikar des Teufels" bezeichnet hatte.

9 SPANGENBERG Cyriacus: Die Dritte Predigt. Von dem Heiligen Gottes Manne / Doctore Martino Luthero / Sonderlich von seinem Prophetenampt ... (o. O. [Erfurt] 1565); Ders.: Die Neunde Predigt / Von dem heiligen Manne Gottes / D. Martino Lvthero / Das er ein rechter Engel des HErrn / vnd eben der Engel / dauon Apocal. 14. geschrieben stehet / gewesen sey (o. O. [Eisleben] 1568).

10 S. PRESTLE Nicole: Als der Teufel Martin Luther zur Flucht aus Augsburg verhalf, in: Augsburger Allgemeine v. 18. 7. 2017, URL: http://www.augsburger-allgemeine.de/special/raetselhafte-orte/Als-der-Teufel-Martin-Luther-zur-Flucht.aus Augsburg-verhalf-id42037371.html [Abfr. v. 27. 9. 2017].

Die Auseinandersetzung verweist auf das schwierige Vater-Sohn-Verhältnis (s. Roper 33 ff.). Für Hans Luther missachtete sein Sohn das Vierte Gebot („Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren ..."). Hans Luther stellte sogar anlässlich der Primiz seines Sohnes in den Raum, dass das Gelübde *„nur nicht eine Täuschung und ein Blendwerk gewesen sein* [möge]" (LD II 324); mit anderen Worten: dass bei dem Gelübde durchaus auch der Teufel oder einer seiner Dämonen möglicherweise seine Hand im Spiel gehabt hatte. Hans Luther war sich mit seinen Zeitgenossen dessen gewiss, dass der Teufel Hagel und Gewitter machen könne (s. Oberman 137). Bei Hans Luthers Bemerkung vermischen sich also mittelalterlicher Aberglaube an den Teufel mit persönlicher Unzufriedenheit, die auf den Teufel projiziert wird.

Für Luther selber waren diese Frage von geringer Relevanz. Für ihn war der Schritt ins Kloster keine Diskussion, sehr wohl aber das dadurch stark belastete Verhältnis zu seinem Vater. Das Moment des Übersinnlichen spielt bei Luthers Bericht des Blitzerlebnisses keine Rolle. Stotternheim war für Luther keine paranormale Erfahrung, sondern das Gelöbnis war Ausdruck Luthers übersteigerter Frömmigkeit; ebenso wie der Eintritt ins Kloster. Diese radikale gefühlte und gedachte Gläubigkeit bestimmte auch Luthers religiöses Denken; im Grunde bis zuletzt. Sehr wohl weisen aber sowohl Martin Luthers als auch Hans Luthers Argumente auf die Rolle des Teufels im Denken der damaligen Zeit hin. Aber auch das gehört in erster Linie zum Verständnis der Frömmigkeit dieser Zeit.

Dennoch wird gerade aus Hans Luthers Argument deutlich, was in der Frömmigkeit der Zeit der Teufel bewirkt: Anfechtung und Versuchung, und er verstellt den Blick auf Gott und verwirrt die Gotteserkenntnis (s. Gritsch 11 ff.); mehr noch: bewirkt, dass Menschen gegen Gott handeln.

Anfechtungen im Kloster

Luthers Klosterjahre waren für ihn eine schwere Zeit und durch „Anfechtungen" des Teufels in besonderer Weise gekennzeichnet; seiner eigenen Aussage nach war er ja *„vom Himmel durch Schrecken* [hierher] *gerufen"* worden (LD II 324). Der lateinische Begriff ist noch drastischer: *„de caelo terroribus"*. Die bedrückende Angst (*terror*), die von Gott ausging, war das bestimmende Moment für Luther, Mönch zu werden, und dieser Schrecken bestimmte auch seine ersten Jahre als Mönch und Priester (s. Erikson 87 f., 140 u. ö.)[11]. Luther rang mit einem Gottesbild – seiner Meinung nach freilich mit Gott selbst –, das ihm Gott als einen zürnenden, rächenden Gott vorstellte.

In seinen „Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens" aus dem Jahr 1533 sprach Luther bei der Auslegung des 30. Psalms, allerdings auf sein ganzes Leben bezogen, von *„großen geistlichen Anfechtungen"*, die *„vergifteten, feurigen Pfeile des Teufels"*, als *„Traurigkeit, Schwermut, Erschrecken, Verzagen, Zweifeln, Todesnot und dergleichen"* (LD V 194); heute würde man von Depressionen sprechen (s. Oberman 320.)[12]. In Störungen und Widerständen bei seinem Ringen um die Erkenntnis Gottes, oftmals nächtens ausgetragen, sah er ebenfalls ein Wirken des Teufels.

Von solchen Gefühlen sind v. a. die ersten Klosterjahre Luthers geprägt. Erik Erikson, der seine bekannte Luther-Studie in diesen Jahren beginnen lässt, verweist auf Hemmungen, die Luther bei der Feier der Messe hatte. Die Anfechtungen gingen Hand in Hand mit Hemmungen bei der Eucharistiefeier (s. Roper 46 f.; 60 f.). Diese hatte Luther schon bei seiner Primiz und später mehrere weitere Male (s. Brecht I 77 ff.). Bei der Fronleichnamsprozession 1515 überkam Luther ein solcher Schrecken vor dem Sakrament, dass er beinahe die Prozession verlassen hätte.

Luthers Erfahrungen waren nicht neu. Mittelalterliche Quellen berichten immer wieder von solchen Erfahrungen, die auf Einwirkungen des Teufels zurückgeführt wurden. Abt Richalm von Schöntal (Richalmus) – er war war im XIII. Jahrhundert Abt des Zisterzienserklosters Schöntal an der Jagst – klagte, dass er an der Abhaltung der Messe durch boshafte Teufel verhindert worden sei (s. Roskoff I 335 f.). Eine Quelle aus Wien wird noch deutlicher. Die Jungfrau Agnes Blannbek(in) in Wien sah zwei Dämonen hinter dem Rücken ihres Beichtvaters, und zwar nach der Elevatio (Hochhalten des Heiligsten bei der Messfeier). Insgesamt sieht Agnes Blannbek viele Geistliche von Dämonen und Geistern umgeben, die sie in ihren heiligen Handlungen behindern (s. Roskoff I 344). Hier traten also Teufel sehr personhaft-dinglich in Erscheinung. – Eine solche Sicht findet sich bei Luther nur spurenhaft. Was im Mittelalter gegenständlich empfunden wurde, hat bei Luther eher bildhafte (allegorische) Konturen, auch wenn Luther in seinen Hemmungen ganz klar ein Wirken des Teufels sah.

Die Ursache für Luthers Hemmungen im Umgang mit der Hostie waren allerdings ganz anderer Natur und hatten mit dem Teufel eigentlich nichts zu tun: Grund dafür war eine übersteigerte Hochschätzung des Sakraments, was wiederum mit dem schon genannten terror de caelo zusammenhängt. Luther scheute sich in seiner übersteigerten Frömmigkeit vor dem in der Hostie realpräsenten Jesus Christus (s. Erikson 162 f.; Schilling 403 ff.). Außerdem hatte er vor dem zürnenden Gott nahezu krankhafte Angstzustände.

11 In der eingangs genannten Luther-Ausgabe von Aland wird das Stichwort „Schreck..." 292-mal ausgewiesen.

12 Luther kann deshalb sogar gegenüber Selbstmördern entschuldigend argumentieren: *„Ich bin nicht der Meinung, daß die ganz und gar zu verdammen seien, die Selbstmord begehen. Mein Grund dafür: sie tun es nicht gern, sondern werden von der Macht des Teufels überwältigt – wie (wenn) jemand in einem Wald von einem Wegelagerer ermordet würde"* (LD IX 252).

Fragen um persönliche Hemmungen, Anfechtungen oder Versuchungen stehen für heutige Ohren weniger mit dem Teufel als vielmehr mit psychischen Belastungen in Zusammenhang. Der Psychoanalytiker Erikson setzt bei seiner schon genannte Studie des „Young Man Luther“ mit einer Begebenheit ein. 1507/08, noch in Erfurt, geschah es, dass Luther in der Kirche zusammenbrach und laut ausrief *„Ich bin's nit! Ich bin's!“* oder *„Non sum! Non sum!“*. Der Ausruf stand offenbar in Zusammenhang mit der Bibellesung der Erzählung von der Heilung eines besessenen Knaben aus dem 9. Kapitel des Markusevangeliums, in dem in Vers 17 ein „sprachloser Geist“ vorkommt (s. Erikson 21 ff.). Luther wehrte sich also entgegen seinen geistlichen Hemmungen („Anfechtungen“) gegen den Gedanken, von einem sprachlosen Dämon befallen zu sein. Luther hatte dabei mit einiger Wahrscheinlichkeit paranormale Erfahrungen gemacht, gegen die er sich jedoch wehrte, war doch der Dämon, der sich von Luther Besitz zu ergreifen anschickte, widergöttlich.

Die Hemmungen im Umgang mit der Hostie wie auch die paranormale Erfahrung sind zweifellos auf die großen psychischen und physischen Belastungen, die Luther im Kloster zu durchleben hatte, zurückzuführen und keinesfalls krankhaft. In Luther stauten sich zahlreiche religiöse und theologische Fragen auf, die 1518 oder 1519, er war damals schon an der Wittenberger Universität, zum Durchbruch kamen. Das geschah durch die Erkenntnis der Rechtfertigung des Sünders (als den sich Luther selbst sah): „Der gerechte Gott ist der barmherzige Gott. Er straft nicht, sondern er schenkt und rechtfertigt eben durch den Glauben an das Evangelium“ (Brecht I 220). Damit lösten sich Luthers Hemmungen bei der Eucharistiefeier.

Die psychischen und physischen Belastungen wurden in Luthers Leben dadurch nicht weniger, sondern eher mehr. Waren es zuvor (scheinbar) Kämpfe mit Gott, die als Kämpfe mit sich selbst demaskiert wurden, so erwuchsen aus seiner reformatorischen Erkenntnis und den Schlussfolgerungen, die Luther daraus zog, neue Konflikte. Im Jahr 1519, spätestens 1520, hatte Luther die „im wahrsten Sinn des Wortes niederschmetternde Erkenntnis, daß der Antichrist das Regiment in der Kirche übernommen hatte“ (Oberman 50). Die Auseinandersetzung mit Rom war in weiterer Folge nur eine von vielen Konfliktlinien.

Erkrankung Luthers?

In Zusammenhang mit Luthers Anfechtungen und paranormalen Erfahrungen, wie er sie dann auf der Wartburg machen sollte, sind die immer wieder – manchmal wissenschaftlichen, oft propagandistischen – Fragen nach physischen oder psychischen Erkrankungen Luthers anzusprechen. Erikson brachte mit seinem Werk wieder Dynamik in eine bereits im XIX. Jahrhundert geführte Diskussion. Dabei stellt er die Frage, inwieweit das Hinterfragen Luthers psychischer Befindlichkeit nicht überhaupt einer historischen Legendenbildung entspricht (s. Erikson 34). Schon im XIX. Jahrhundert verwendeten der Dominikaner Heinrich Denifle und der Jesuit Hartmann Grisar die Freud'sche Psychoanalyse für ihre Lutherstudien[13] und kamen dabei zum Schluss, „that Luther was a monk obsessed with the lust of the flesh and a pathological manic-depressive personality“ (Gritsch 146). Oberman stellt „gestörte Entwicklungsphasen der Kindheit“ fest und konstatiert bei Luther überdies eine „Paranoia reformatorica“ (Oberman 325). In der Tat war für den jugendlichen, zölibatär lebenden Mönch auch die Frage der Sexualität eine Anfechtung eigener Art (s. Erikson 156).

Der Mediziner Hans-Joachim Neumann kommt zum Ergebnis, dass Luther spätestens seit seinem 38. Lebensjahr unter schweren physischen Belastungen (schwere Verdauungsstörungen, Gallen- und Nierenkoliken, Schwindel- und Kreislaufattacken, Gicht, Rheuma und Angina-Pectoris-Anfällen) litt. Außerdem hing Luthers inneres, sicherlich extremes Erleben auf das Engste mit seinen religiösen wie auch persönlichen Erfahrungen, die ebenfalls extrem waren, zusammen (s. Gritsch 11). Für eine psychische Erkrankung gebe es nach Neumann aber keinerlei Beweise. Diese seien auf Arbeitsstress und psychische Belastungen in schwierigen Entscheidungen[14] zurückzuführen, es gebe aber keinerlei Anzeichen für hirnorganische Störungen[15].

Luther war nicht der einzige seiner Zeit, der paranormale Erfahrungen mit Poltergeistern u. ä. machte. Er erzählte 1538 bei einer seiner Tischreden von Jakob Osterlandt, der 1534 Pfarrer in Stülpitz nahe Torgau gewesen war und sich an ihn gewandt hat, weil ihn ein Poltergeist geplagt hätte, der Geschirr zerbrochen hatte. Luther hatte ihm geraten, sich dem Geist bzw. Teufel gegenüber auf Gott zu berufen (s. LTR 52; lat. WA.TR III 635, 12–38). Er selber berichtete, dass er sich nach solchen Erfahrungen einfach niederlegte. Das war also Luthers Mittel gegen Poltergeister und Teufel: sich Gott überantworten und im Übrigen den Spuk ignorieren.

An Luthers Ratschlag, wie mit Teufeln und Dämonen umzugehen sei, wird klar, dass es sich bei Luther um keine krankhafte psychische Störung, im besonderen Zwangsstörung (Zwangsneurose) handelt. Dabei werden mittels Außenprojektion eigene Wünsche und Gefühle fälschlicherweise der Umwelt

13 Denifle veröffentlichte unter dem Titel „Luther und Luthertum“ 1904 die 1. Hälfte des 1. Bandes des Gesamtwerkes; dieses wurde nach seinem Tod durch seinen Ordensgenossen Albert Maria Weiß fortgeführt (1906 erschien die 2. Hälfte des 1. Bandes, 1907 der 2. Band). Grisar hatte bereits 1883 seine „Reformatorenbilder. Historische Vorträge über katholische Reformatoren und Martin Luther“ (sie erschienen unter dem Pseudonym „Germanus Konstantin“) herausgebracht. 1911/12 erschien sein großes, dreibändiges Werk „Luther“.

14 Man denke nur an die Dilemmasituation, in der Luther bei der Doppelehe Philipps von Hessen (ab 1540) stand.

15 Eine Zusammenfassung findet sich im Beitrag „Fäuste des Satans“; in: Der Spiegel 10/1996, 223 f.

zugeschrieben (s. Konecny 171 f.). Ein krankhafter Charakter erwiese sich v. a. dadurch, dass solche Zwangsstörungen erkennbare Belastungen und Beeinträchtigungen des Alltagslebens mit sich brächten[16].

Wie für alles Schlechte war für Luther auch für psychische und physische Belastungen der Teufel verantwortlich. Dass Krankheiten nicht erst durch Luther mit dem Teufel und seinen Dämonen in Zusammenhang gebracht wurden, zeigte bereits der kurze Blick auf Richalm von Schöntal. Luther bezeichnet Krankheiten unter Anspielung auf 2. Kor. 12, 7 als *„teuflische Faustschläge auf mein Fleisch"* (lat. WA.B V 516,15 f.; s. Gritsch 153 f.) *„Der Engel des Satans ist es, der mich ohrfeigt (auf mich einhämmert)"*,. schrieb Luther 1530 an Melanchthon (Brief an Melanchthon v. 1. Aug. 1530, WA.B. V 520 f., Nr. 1671, hier 521,6) und spielte damit auf Kopfschmerzen an. Er identifizierte demgemäß den Teufel als Urheber der Krankheiten, nicht Gott (wie das die mittelalterliche Theologie nahelegte). Dass göttliche oder teuflische Kräfte hinter Krankheiten und anderen physischen und psychischen Übeln stehen, ist eine alte Ansicht (s. Roskoff II 166 ff.).

Der biblische Zusammenhang bei Luthers Aussage macht jedoch auf eine andere Dimension aufmerksam. Der entsprechende Vers lautet (in der Fassung der Luther-Bibel 1545): „VND auff das ich mich nicht der hohen offenbarung vberhebe / Jst mir gegeben ein Pfall ins Fleisch / nemlich / des Satanas engel / der mich mit Feusten schlahe / auff das ich mich nicht vberhebe." Das heißt, Luther sah darin sehr wohl auch ein Wirken Gottes, um ihn vor „Überhebung" zu schützen (gg. Oberman 344). In manchen Situationen ist sich Luther aber nicht sicher: „[...] *ob es Müdigkeit oder Satans Versuchung* [tentatio] *ist, weiß ich nicht."* (WA.B V 14,14). Der Satan ist zum Werkzeug Gottes geworden.

Poltergeister und anderes auf der Wartburg

Eine direkte Begegnung mit dem Paranormalen führt in Luthers frühe Jahre zurück und ist für Luthers Aufenthalt auf der Wartburg überliefert (s. Roper 186 f.; 198 f.). Luther wurde 1521 nach seiner Weigerung, vor dem Reichstag zu widerrufen, von Worms auf die Wartburg in Sicherheit gebracht. Der Reformator stand in Lebensgefahr, der Fortgang der Reformation stand auf der Kippe. Der Aufenthalt auf der Wartburg bedeutete für Luther auch eine persönliche Krisensituation: er vereinsamte, hatte starke Zweifel und litt unter Depressionen. Er flüchtete in Arbeit und übersetzte u. a. das gesamte Neue Testament in nur elf Wochen.

16 Siehe u. a. die 2013 herausgegebenen S3-Leitlinie Zwangsstörungen (AWMF-Registernummer 038/017), erarbeitet von der Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN).

Für diese Zeit berichtete Martin Luther über Poltergeister, Dämonen und den Teufel; diese hätten ihn auf der Wartburg in großer Zahl – *„multi & mali & astuti demones"* (WA.B II 399,9) – geplagt. *„Das hab ich selbst erfarn"* (WA.TR V 87,22). Das betraf zunächst in erster Linie den Teufel: *„Ich wurde in meiner Gefangenschaft* [auf der Wartburg] [...] *des öfteren (vom Teufel) geplagt. Ich widerstand ihm im Glauben* [...]" (LTR 52; lat. WA.TR III 634,25–635,1). Auf der Wartburg erlebte er auch, dass der Teufel Walnüsse aus der Tischlade nahm und die ganze Nacht an die Decke und auf Luther selbst warf[17]; eine Vorgangsweise, die eher zu einem Poltergeist passen würde. Für Luther gehörten solche Poltergeister zu des Teufels Gefolge bzw. waren Boten des Teufels (s. WA.TR III 635,31).

In einer Diskussion Jahre später, ob etwas *„sey mit den Poltergeistern"*, antwortete Luther dem skeptischen Theologen Osiander[18]: *„Ich halt, das was dran sey.* [...] *Ich hab es erfaren propria experimentia, den da ich ein mall muede war von meinen horis canonicis zu bethen, da hub sich ein gros gereusch hinter der hellen* [hinter dem Ofen], *das ich mechtig sere erschrack; da ich aber marck, das des Teuffels spiel war, giengk ich zu betth vnd bath Gott und sprach: Tu omnia subiecisti sub pedibus eius, scilicet Filii tui* [s. Ps. 8,7; dt. Du hast alles getan unter seine Füße, das meint Deinen Sohn]*; hat der Teuffel was macht an mir, so thu er mir was! Vnd schlief so ein"* (WA.TR V 87,5–13). Bei einer anderen Begegnung mit einem Poltergeist, der sich durch *„geclapper von töpffen, das ich meinte, das himel und erden wurden einfallen"*, bemerkbar machte, legte sich Luther ebenfalls nieder und schlief (WA.TR V 87,13–16).

Überdies erzählte Luther später einmal von einer teuflischen Sau und einem Hund. Nach einer Messfeier sah Luther eine *„große schwartze sawe"* im Garten umherlaufen und vermeinte in ihr den Teufel zu erkennen. Auch bei dieser Gelegenheit legte sich Luther schlafen. Die Begegnung mit dem Teufelshund führt wieder auf die Wartburg: *„Auch ein hundt lagk ein mal in meinem beth, den nam ich vnd warff ihn zeum fenster ennaus, vnd wie er nicht schrier vnd ich des* [...] *mirgens fragt, ob auch hunde im schlos wehrn, sagt der hauptman: Nein! So war es der Teuffel, sagte ich"* (beide Zitate: WA.TR V 87,16–19;

17 *„Oft plagte mich der Satan durch seine Erscheinungen, ganz besonders auf jener Burg, auf der ich eine Zeitlang gefangen gehalten wurde. Da nahm er die Welschnüsse aus dem Tisch und schnellte sie an die Decke die ganze Nacht"* (Tischrede Nr. 127 vom Jan. 1533, LTR 52; lat. Nr. 2885, WA.TR III 50). – Siehe auch Tischrede Nr. 5358b vom Sommer 1540?, WA.TR V 87f., hier 87,19–22.

18 Eigentlich Andreas Hosemann; er wirkte ab 1522 (bis 1549) als (evangelischer) Pfarrer in Nürnberg und war einer der führenden evangelischen Theologen im süddeutschen Raum.

87,22–88,3)[19]. Im Volksglauben hatten Teufel und Dämonen eine besondere Beziehung zu Hunden (s. HWDA IV 484 f.), und auch das Schwein wurde als Teufels- und Hexentier gesehen (s. HWDA VII 1476 f.)

Im Volksglauben sind Poltergeister oder Schabernack treibende Geister – wie es sich bspw. bei dem mit Nüssen werfenden wohl gehandelt hat – üblicherweise umgehende Seelen (s. HWDA III 478). Ein solcher Spiritismus ist bei Luther nicht erkennbar. Gespenster und Poltergeister haben für Luther keine spiritistische Qualität. Sie sind keine (!) Seelen Verstorbener. Das zeigt seine Reaktion auf die Gerüchte, dass beim Ableben Karlstadts der Tod personhaft erschienen wäre (s. Roper 392), aber Luther sagte es 1522 auch direkt: „[...] *die rumpelgaist und polder gaist, Die hyn und her umb geen jn den heüsern und die leüt erschrecken, Solt jr wissen, das es gewiß eyttel teüfel seyn und kayn seelen* [...]" (WA X.3 195,6–8).

Es ist bei den paranormalen Erscheinungen von entscheidender Bedeutung, dass Luther auf der Wartburg unter besonderem psychischen und physischen (krankheitsbedingten) Strapazen stand. Der Mediziner Neumann deutet seine Erscheinungen als stressbedingte Halluzination. Im Lichte der parapsychologischen Forschung können solche paranormale Erfahrungen als ein Sonderfall einer Außermotorischen Aktivität (AMA) bzw. Psychokinese gewertet werden; und zwar als Recurrent Spontaneous Psychokinesis (RSPK), im speziellen um einen sog. personengebundenen Spuk. Dieser hängt, wie der Begriff bereits einschließt, mit der jeweiligen Person – in unserem Fall Luther – zusammen; er ist die Fokusperson oder der sog. Spukagent, der „unter schweren psychischen Anspannungen steht, die sich in die Außenwelt ‚entladen'" (Mulacz 177). Dazu passt auch, dass das Wort „Gespenst" von ahd. „ka-, gispanst oder gispensti" abstammt und „Eingebung, Suggestion" bedeutet[20]. Dass manche Personen in belastenden Situationen Erscheinungen haben und manche nicht, mag an einer gewissen Disposition liegen, aber auch an ihrer Frömmigkeit, die zweifellos in hohem Maße bei Luther vorhanden war. Selbst moderne Untersuchungen bestätigen „an overall positive relationship between traditional religiosity and the other subscales of the PBS [sc. Paranormal Belief Scale]" (Hergovich u. a. 300). Die Form, in der Geister erscheinen, ist wohl zeitbedingt: Hier brechen bei dem unter massivem Druck stehenden Reformator offenbar mittelalterliche Denkmuster hervor.

Ein Postskriptum ist anzufügen: Die bekannteste Geschichte, die mit der Wartburg in Beziehung steht und (heute) wesentlich populärer ist, gehört allerdings in den Bereich der Legenden. Gemeint ist der berühmte Wurf mit dem Tintenfass auf den Teufel in der heute sog. Lutherstube der Wartburg. Doch die erste Erwähnung des Flecks, den der Wurf hervorgebracht haben soll, stammt aus dem XVII. Jahrhundert. Überdies gibt es eine parallele Legende von der Veste Coburg, auf der Luther während des wichtigen Reichstages von Augsburg 1530 freiwillig in Klausur ging[21].

Hinter den Geschichten steht also keinerlei okkulte oder paranormale Begegnung mit dem Teufel, sondern dass Luther mit seinen Schriften den Teufel in allen seinen Erscheinungsformen (v. a. also Papst und die der Reformation gegenüber ablehnende Haltung mancher Fürsten) bekämpft hätte. Es ist eine Legende über die populäre Heldengestalt Luthers.

Die teuflischen Rottengeister

Der Zugang Luthers zum Teufel und seinen Dämonen erhält durch weitere Ereignisse noch klarere Konturen. Sie entwickelte sich in den 1520er Jahren parallel zu den turbulenten gesellschaftspolitischen Vorgängen. In seiner Vorrede zu der Schrift des Justus Menius „Der Wiedertäufer Lehre und Geheimnis" aus dem Jahr 1530, als die Kirchenspaltung bereits Realität war, wird die „Entmythologisierung" des Teufels und seiner Dämonen von Luther selbst angesprochen: „[...] *der Teufel ist ein Poltergeist und Rumpelgeist, Poltern und Rumpeln kann er nicht lassen. Bisher, unter dem Papst, hat er in Häusern, in Kirchen, auf dem Felde, in den Wäldern gepoltert, und hat damit einen Seelenmarkt gestiftet, hat sich für Menschenseelen feil geboten und verkauft, dadurch die Messe und alle christlichen Werke ins Fegefeuer, ja in die Hölle geschleift, und aller Welt Güter in faulfräßige Bäuche gesteckt* [...]. *Nun aber solcher Seelenmarkt ihm (durch die Reformation) versperrt ist, richtet er ein neues Gepolter und ein anderes Gerumpel an, durch die Rottengeister. Darum, wie man sich jetzt vor den Poltergeistern in Häusern nicht mehr fürchtet, so sollen wir uns auch vor seinem Poltern in den Rotten nicht mehr entsetzen, es muß doch gepoltert und gerumpelt sein, so lange die Welt stehet*" (LD IV 15).

Die „Rottengeister" waren in den 1520er Jahren zum großen Gefahrenpotential der evangelischen Bewegung – in ihrem Selbstverständnis gleichbedeutend mit der ungehinderten Ausbreitung des Evangeliums – geworden.

---

19 Man ist bei der Geschichte an den Goethes Faust erinnert, bei dem Mephistopheles als Hund erscheint, wie Faust bald erkennt: „Das also war des Pudels Kern!" (Der Tragödie erster Teil, Zl. 1323). Auch dass der Pudel bei Fausts Übersetzungsarbeit am Johannesevangelium knurrt, scheint hierher gut zu passen; es wäre inhaltlich eine Parallele zur Legende um Luthers Wurf mit dem Tintenfass. Dennoch steht die lutherische Begebenheit offenbar nicht Pate für Goethe. – Siehe u. a. LINDNER Burkhardt: Faust. Magier. Schein; in: Romantik und Ästhetizismus (Festschrift für Paul Gerhard Klussmann, Würzburg 1999) 29–51, hier 41; KREITLING Holger: Die wahre Geschichte von Goethes Pudel; in: Welt-N24 v. 22. 4. 2012; URL: https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article106196779/Die-wahre-Geschichte-von-Goethes-Pudel.html [Abfr. v. 29. 10. 2017].

20 S. GRIMM Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch V (neu) = IV:1:2 (alt) (1897) 4140–4146, hier 4140; MENGIS: Gespenst; in: HWDA III 766–771, hier 766.

21 Siehe dazu die kurze Information „Der Wurf mit dem Tintenfass. Martin Luther bekämpfte den Teufel mit Tinte", URL: https://www.luther2017.de/de/martin-luther/geschichte-geschichten/der-wurf-mit-dem-tintenfass/ [Abfr. v. 27. 9. 2017].

Während seines Aufenthaltes auf der Wartburg versuchte Luthers (damaliger) Freund und Mitreformator, Andreas Bodenstein, genannt Karlstadt, die Reformbewegung in Wittenberg voranzutreiben, indem er zu radikalen Maßnahmen (Bildersturm, ...) aufrief, was zu anarchischen Zuständen führte. Sie bewogen Luther, dem es um eine geordnete Reform ging, im März 1522 nach Wittenberg zu ziehen und dort in den sog. Invokavit-Predigten die Ordnung wieder herzustellen.

Eine parallele Situation ergab sich wenige Jahre später beim Bauernkrieg. Die Bauern, die sich auf Luthers reformatorische Erkenntnisse beriefen, revoltierten 1524/25 gegen ihre Unterdrückung. Luther sah sich angesichts der katastrophalen Umstände gezwungen, in seiner Schrift „[Auch] wider die räuberischen und mörderischen Rotten der [andern] Bauern" aus dem Jahr 1525, dem Jahr des Großen Bauernkrieges, eine äußerst bauernfeindliche Position zu beziehen, was die Obrigkeit als Legitimierung nahm, um die Bauern blutigst niederzuschlagen.

In einer seiner Invokavit-Predigten, und zwar jener am Montag nach Invocavit (10. März 1522), erklärte Luther u. a. sehr deutlich den aufgewühlten Wittenbergern: *„Was meint Ihr wohl, was der Teufel denkt, wenn man die Sache mit Gewalt ausrichten will? Er sitzt in der Hölle und denkt: O, wie sollen die Narren nun so ein feines Spiel machen"* (LD IV 70). Für Luther ist, ganz im Wortsinn seines Namens, der Teufel diabolisch, d. h. verzerrend, Unordnung und Unruhe stiftend.

In dieselbe Kategorie gehört für Luther der Theologe und geistliche Anführer der Bauern Thomas Müntzer. Er reiht ihn 1529 (im „Großen Katechismus") bei den *„Lügenprediger(n)"* ein, *„die uns zum Teufel führen, dazu unser Schweiß und Blut aussaugen"* (LD III 48).

Ganz in diesem Sinn argumentierte Luther gegen die aufrührerischen Bauern überhaupt: *„Ich meine, daß kein Teufel mehr in der Hölle sei, sondern sie sind allzumal in die Bauern gefahren; das Wüten ist übergroß und über alle Maßen"* (LD VII 193 f.). Er kritisiert aber v. a., dass die Bauern ihre *„schreckliche, greuliche Sünde"*, nämlich ihren blutigen Aufruhr, *„mit dem Evangelium bemänteln, daß sie sich christliche Brüder nennen, Eid und Huldigung abnehmen und die Menschen zwingen, es bei solchen Greueln mit ihnen zu halten. Damit werden sie die allergrößten Gotteslästerer und Schänder seines heiligen Namens, und ehren und dienen so unter dem Vorgeben des Evangeliums dem Teufel* [...]*"* (LD VII 192 f.). Hier wirkt der Teufel nicht nur als Unruhestifter, sondern verwischt und verkehrt auch den Unterschied zwischen Heilig und Teuflisch. Der Teufel kann sich sogar als „Guter", als göttlich tarnen (s. Ebeling 266).

Luther sah im Chaos und der Anarchie ein Werk des Teufels, wodurch er Unfriede, Krieg und Tod unter die Menschheit brachte. Der Teufel bewirkte, wie bei den Wittenberger Unruhen oder beim Bauernkrieg, die Gefährdung der öffentlichen Ordnung und des friedlichen Fortgangs. Beides war jedoch nach Luthers Überzeugung die unumgängliche Voraussetzung, damit das Evangelium sich ausbreiten konnte.

Luthers Heirat, die in die Zeit des Bauernkrieges fiel, war gewissermaßen eine Antwort auf die teuflischen Zeitumstände. Die Hochzeit Luthers mit Käthe von Bora war demgemäß für Luther auch ein Ausdruck gegen das Wüten des Teufels (s. Roper 265 f.).

Die teuflische Obrigkeit

Wirkte bei den Wittenberger Unruhen 1521 und beim Bauernkrieg 1524/25 der Teufel *gegen* die Obrigkeit und ihre Ordnung, so wirkte umgekehrt wenige Jahre später der Teufel *mittels* der Obrigkeit. Dieses wichtige Geschehnis in Luthers Leben hat sogar einen Österreich-Bezug. 1527 wurde in Schärding Leonhard Kaiser, ein Schüler und guter Bekannter Luthers, hingerichtet; Luther war tief betroffen (s. Roper 305 ff.). Er war der erste lutherische Theologe, der gezielt in einem Prozess verurteilt wurde. Die Hinrichtung Leonhard Kaisers war ein wichtiger Impuls dafür, dass Luther sein bekanntestes Lied „Ein feste Burg" dichtete (LD VI 276 f.).

Das Lied spiegelt die angstmachende Lage der reformatorischen Bewegung ab der Mitte der 1520er Jahre wie auch den persönlichen Zustand des Reformators. Ende der 1520er Jahre war die reformatorische Bewegung in eine Krise geschlittert; es hatte sich endgültig erwiesen, dass die römische Kirche nicht erneuerungswillig war, zumindest nicht im Sinne Luthers. Dazu kamen gesundheitliche Probleme. Luther hatte einen Zusammenbruch („breakdown"; so der Titel des entsprechenden Kapitels bei Roper 296 ff.). „Profoundly tired, he [sc. Luther] was exhausted from the years of struggle when he had attacked first the Pope, then the Catholic polemicists, followed by the peasants, Erasmus, and his own followers" (Roper 304). Luthers Aussagen über den Teufel radikalisierten sich.

Seine Ansicht, dass die Obrigkeit die Ausbreitung des Evangeliums zu gewährleisten habe, begründet auch seine Stellungnahme gegen Fürsten, die sich gegen die Reformation wandten, wie Heinrich II. von Braunschweig-Wolfenbüttel. Er wurde (1541) von Luther als „Hans Worst" des Teufels abqualifiziert[22].

Die teuflische Kirche

Das galt für die politische, aber auch die geistliche Obrigkeit. „In Luthers eigenem Leben spielte die Teufelsvorstellung eine erhebliche Rolle: sein Kampf gegen das Papsttum und gegen die Verfälschung des Evangeliums, die Luther den Päpsten vorwirft, ist zugleich ein Kampf gegen den Teufel und seinen Angriff auf die Christenheit" (Lohse 270).

Eine der letzten, schärfsten Schriften Luthers ist das Kampfpamphlet „Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel

22 So in der Schrift „Wider Hans Worst" (LD IV 251–279) aus dem Jahr 1541, in der Luther auch seine Ekklesiologie entfaltet.

gestiftet" aus dem Jahr 1545. Für Luther hat der Teufel das Papsttum zu seinem Werkzeug gemacht. *„Das ist nun sicher, daß der Papst und sein Stand eine reine Menschenerdichtung und Erfindung ist. Denn [...] er hat sich aus eigener Hoffart, Vermessenheit und Frevel in solche Höhe gesetzt. Danach hat er sich mit Gottes Wort geschmückt, dadurch Gott schändlich gelästert, sich zum Abgott gemacht und die Christenheit mit seiner greulichen Abgötterei erfüllt, belogen, betrogen und zu abgöttischen, verdammten Leuten gemacht, die solches geglaubt und darauf vertraut haben, als hätte es Gott durch sein Wort so geboten. So haben sie den Teufel fürchten und ehren, anbeten und ihm dienen müssen unter Gottes Namen. Da hast du den Papst, was er sei und wo er herkomme, nämlich ein Greuel (wie Christus Matth. 24, 15 sagt) aller Abgötterei, von allen Teufeln aus dem Grund der Hölle hervorgebracht"* (LD II 342 f.).

Das Wesen des Teufels besteht, übersieht man die genannten Ereignisse, also darin, dass er für Luther alles das verkörperte, was sich gegen das Evangelium sperrt oder die Verbreitung des Evangeliums behindert und verunmöglicht. In diesem Sinne wirkt in der Weigerung der Juden, Christen zu werden, genauso der Teufel wie bei den Türken, die gerade Richtung Zentraleuropa zogen[23].

Austreibung des Teufels

Über Luthers Umgang mit Poltergeistern wurde bereits berichtet: Man solle ihnen gegenüber, so Luther, sich auf Christus berufen und sie danach links liegen lassen. Luther legte sich einfach schlafen; oder er war höchst ignorant und unhöflich zu ihm: „[...] *resisto Satanae. Jag yhn auch offt mit eim furtz hinweg"* (WA.TR I 48,10 f.). Man kann sich die Situation gut vorstellen: Luther, der stunden- und nächtelang, bei Schlafentzug und gesundheitlichen Problemen, um die Erkenntnis der Wahrheit mit aller Kraft ringt und in seinem Nachdenken immer wieder an Grenzen stößt. Da es um göttliche Erkenntnis geht, kann das Hemmende nur das Widergöttliche, der Teufel, sein. Was kann Luther anderes tun, als sich bei seinem Ringen um die göttliche Wahrheit Christus selber anzuvertrauen, und ansonsten, wenn seine Kräfte erschöpft sind, sich niederzulegen und darüber zu schlafen.

Bei den Berichten über das Wirken des Teufels erspürt man, dass Luther den Teufel zwar nicht in seiner volksfrömmigen Gestalt (mit Bocks- oder Pferdefuß etc.) gedacht hat, ihm aber sehr wohl Macht zugeschrieben hat. Dazu passt auch, dass Luther noch in den späten 1530er Jahre von einem Exorzismus berichtete, den er durchführte. 1538 bekannte Valerius Glockner, ein eigenwilliger Wittenberger Student, dass er fünf Jahre zuvor einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hätte, und zwar mit den Worten: *„Ich sage dir, Christe, deinen Glauben auf, und will einen andern Herrn annehmen"* (WA.TR III 582,26 f.)[24]. Dieser Pakt ist eindeutig satanistischer Natur. – Die Geschichte gibt Einblicke in die Volksfrömmigkeit der Zeit auch in gebildeten Kreisen.

Bei diesem Exorzismus erfolgte nach einer intensiven Befragung, ob sich der Student wirklich zu Christus bekehren wolle, unter Handauflegen, Gebeten und Schuldbekenntnis des Studenten ein deprekativer Exorzismus, d. h. mit Für- und Segensbitten[25]. Glockner hatte in der üblichen Form dem Teufel abzuschwören. Religionsgeschichtlich ist der Exorzismus eine magische Handlung, die wesenhaft mit geheimnisvollen Riten verbunden ist (s. HWDA II 1101 ff.). In seinem 1526 erschienenen „Taufbüchlein" (LD VI 160–164), das alte Vorlagen weitgehend übernimmt, hielt Luther am Exorzismus als Teil der Taufe fest; er nimmt dabei einen nicht unwesentlichen Teil ein (s. Brecht II 124 f.).

Beides, der „aufgeklärte" Umgang mit Poltergeistern einerseits und die Durchführung eines Exorzismus andererseits, verweisen darauf, dass Luther ein Übergangsmensch war. Er war von mittelalterlichen, volksfrömmigen Vorstellungen geprägt und konnte sich von diesen auch niemals wirklich lösen, dennoch hatten seine theologischen Erkenntnisse zur Folge, dass der Teufel weitgehend entmythologisiert wurde. Das hing nicht unwesentlich mit der Rechtfertigungserkenntnis zusammen. Michael Bünker verweist in diesem Zusammenhang auf den „Kleinen Katechismus" aus dem Jahr 1529, in dem Luther betont, dass es beim Christ-Sein darum geht, zu glauben, *„daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen* [...]*"* (LD VI 145), und *„daß Jesus Christus* [...] *sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen* [...] *von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene* [...]*"* (146). Der Teufel und seine Dämonen hatten damit ihre Rolle verloren.

Volksfrömmigkeit

Dieser neue Zugang in Luthers Denken zeigte sich auch in seinem Umgang mit der Volksfrömmigkeit. Die Verarbeitung des Todes Leonhard Kaisers bietet ein gutes Beispiel dafür sowie für die Art und Weise, wie Luthers Umgang mit dem Wunderglauben seiner Zeit war. Das Martyrium Kaisers[26] gab den Anlass für eine in reformatorischen Kreisen verbreitete Wunder(?)geschichte.

23 1529 stand bekanntlicherweise das osmanische Heer vor Wien, wurde allerdings zurückgeschlagen.

24 Manches an der Szene erinnert stark an den „Faust"; sie kam aber tatsächlich über Marlow zu Goethe. – Siehe Roper 404.

25 Im Gegensatz zum sog. imprekativen Exorzismus, der mit Verfluchungen erfolgt.

26 Es mag der Begriff erstaunen. Der aktuelle Duden (Online-Ausgabe) erklärt „Martyrium" als „schweres Leiden (bis zum Tod) um des Glaubens oder der Überzeugung willen" („Martyrium"; in: Duden [Online-Ausg.]; URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Martyrium [Abfr. v. 27. 10. 2017]).

In dem anonym erschienenen Bericht über die Gefangennahme und Hinrichtung Kaisers wird berichtet, dass die Körperteile Kaisers *„mochten aber nicht verbrinnen / sonder nach dem das fewer gar verbrunnen / vnd die stück* [waren] *noch vnuerbrunnen"* (Histori o. S.). Luther nahm gegen ein solches „Wunder" jedoch insofern sofort Stellung, indem er in seiner schon 1527 entstandenen, jedoch erst 1528 erschienenen Schrift „Von Er Lenhard keiser ynn Beyern, vmb des Euangelii willen verbrandt, Eine selige geschicht" die „Histori" korrigieren will, weil diese *„doch ettliche stücke anders beschrieben denn sichs begeben hat"* (WA XXIII 452,11 f.). In Luthers Schilderung der Verbrennung Kaisers (468, 23–28) kommt das in der „Histori" genannte Wunder nicht vor, was einem Dementieren gleichkommt.

Die Aufregung um Wunder und okkulte Zeichen bekam einen weiteren Auftrieb durch die Erscheinung des Halleyschen Kometen im August 1531. Luther konnte sich dem nicht entziehen und zeigte sich auch für okkulte Gedanken offen: Im Kometen sah er ein Zeichen kommenden Unglücks (s. Warburg 68 f.). In der Wittenberger Gelehrtengesellschaft war das Erscheinen des Kometen ein denkwürdiges Ereignis (s. Zambelli). Sieben Jahre später, im Jänner 1538, war wieder ein Komet in Wittenberg sichtbar. *„Luther sagte: Ich will Deutschland nicht aus den Sternen wahrsagen, aber ich kündige ihm den Zorn Gottes aus der Theologie an. Denn es ist unmöglich, daß Deutschland ohne schwere Strafen davonkommen sollte. Denn Gott wird täglich dazu gereizt, uns zu verderben"* (LD IX 209). – Das war wenig okkult, zu dieser Erkenntnis hätte es keines Kometen gebraucht! Luther lehnte in Gegensatz zu seinem Mitarbeiter Melanchthon Astrologie ab.

Sozialdisziplinierung durch Angst

Durch das neuzeitliche Welt- und Menschenbild, das die reformatorische Bewegung als Ergebnis v. a. der Rechtfertigungslehre entwickelt hatte, verloren der Teufel und seine Dämonen ihre Macht und verblassten zusehends. Sie dienten nun als Mittel einer moralisierenden Sozialdisziplinierung. In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts entwickelte sich eine ausgeprägte sog. Teufelsliteratur, deren Verfasser vornehmlich im Protestantismus verankert waren. Sie beschäftigten sich mit Fastnachts-, Sauf-, Zauber-, Spiel-, Tanz- und sonstigen „Teufeln", sogar mit einem „Jagdteufel" (Cyriacus Spangenberg, 1560; s. LdR 705 f.).

Interessanterweise setzte sich gerade auch im lutherischen Bereich damit dogmenfernes, okkultes Gedankengut durch; und zwar dann, als die gesellschaftlichen und politischen Konflikte beendet werden konnten. Das evangelische Modell des Priestertums aller Gläubigen unterstützte eine (scheinbare) Legitimierung der Volksfrömmigkeit, führte aber auch zu einer Moralisierung des Teufels- und Dämonenglaubens. Im Jahr 1569 erschien eine Anweisung, das „Theatrum Diabolorum, Das ist: Ein Sehr Nützliches verstenndiges Buch, darauß ein jeder Christ ... zu lernen, wie daß wir in dieser Welt nicht mit Keysern, Königen ... sondern mit dem ... Teuffel zukempffen vnd zustreiten ..." (Frankfurt/Main 1569; es erschien in kurzer Zeit in mehreren Auflagen). Der Kampf mit dem Teufel – auch in seiner geistlich-kirchlichen Form – hatte jenen mit den gesellschaftlichen Eliten (Obrigkeit) oder Pseudo-Eliten (Bauern) endgültig abgelöst. – Als das Buch erschien, war Luther aber bereits mehr als 20 Jahre tot.

Im Schlussteil der letzten Predigt, die Luther von einer Kanzel hielt (Predigt über Matth. 11, 25 ff. zu Eisleben gehalten, 15. Febr. 1546) resümiert Luther seine Erfahrungen auch mit allem Bösen der Welt, mithin auch dem Teufel, und dem Trost seiner (reformatorischen) Glaubenseinsicht: „[...] *Wie der xxx. und xxvj. Psalm sagt: ‚Seid getrost, alle, die jr des HERRN wartet', das ist: die jr umb seinet willen leidet, ewer eigen unglück, Sünde, Tod, und was euch der Teufel und Welt dazu anlegt. Lassets alles an euch lauffen* [anlauffen, angreifen] *und stürmen, bleibt jr aber nur getrost und unverzagt mit ewer harren und warten des HErrn durch den Glauben. So habt jr schon gewonnen und seid dem Tod entlauffen, dem Teufel und der Welt weit uberlegen"* (WA LI 194, 21–30).

Auch wenn sich Luther gegen Astrologie aussprach, so konnte er sich dennoch nicht dagegen wehren, dass sein aus astrologischen Beweggründen festgelegtes Geburtsjahr 1483 in die Geschichtsbücher einging. Melanchthon sah – sicherlich wie viele seiner Zeitgenossen – in Luther ein von Gott erwecktes *„Werkzeug wider die Feinde des Evangelii, so mit großem Stolz, Frechheit und Frevel wider die Wahrheit laufen* [anlaufen, angreifen]*"* (Melanchthon [1546] 67); von Teufel, Dämonen oder Geistern war am Grab Luthers nicht die Rede.

Genanntes Schrifttum

Die Bibelzitate folgen, wenn nicht anders angegeben, der Luther-Übersetzung in der revidierten Fassung von 2017. Nur die zeitgenössischen Zitate wurden kursiv gesetzt.

BAINTON Roland H.: Here I Stand. A Life of Martin Luther (Nashville, TN [4]1987).

BRECHT Martin: Martin Luther, 3 Bde. (Stuttgart I: [2]1983, II: 1986, III: 1987).

BULISCH Jens: Wie alt ist Martin Luther geworden? Zum Geburtsjahr 1482 oder 1484; in: Lutherjahrbuch 77 (2010) 29–39.

BÜNKER Michael: Allein durch den Glauben?; in: Amt und Gemeinde [Österreich] 67 (2017) 191–197.

BURSCHEL Peter: Das Monster. Katholische Luther-Imaginationen im 16. Jahrhundert, in: Luther zwischen den Kulturen. Zeitgenossenschaft – Weltwirkung, hg. von Hans Medick / Peer Schmidt (Göttingen 2004) 33–48.

COCHLÄUS Johannes [1534]: Von newen Schwermereyen sechs Capitel, den Christen vnd Ketzern beyden nötig zu lesen ... (Leipzig 1534).

COCHLÄUS Johannes [1549]: Commentaria ... de Actis et Scriptis Martini Lutheri Saxonis Chronographice, Ex ordine ab Anno Domini MDXVII, usque ad Annum MDXLI, Inclusive, fideliter conscripta ... (Mainz 1549).

Ebeling Gerhard: Disputatio de Homine III: Die theologische Definition des Menschen – Kommentare zu These 20–40 (Lutherstudien II:3, Tübingen 1989).

Erikson Erik H.: Young Man Luther. A Study in Psychoanalysis and History (London 1958).

Friedenthal Richard: Luther. Sein Leben und seine Zeit (München 1967).

Gritsch Eric W.: Martin – God's Court Jester. Luther in Retrospect (Philadelphia, PA 1983).

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens [HWDA], hg. von Hanns Bächtold-Stäubli, 10 Bde. (Berlin–Leipzig ³1927 ff. [Nachdruck: Berlin–New York 2000])

Hergovich Andreas / Schott Reinhard / Arendasy Martin: Paranormal Belief and Religiosity; in: Journal of Parapsychology 69 (2005) 293–303.

Hille Martin: Vorsehung, Reich und Kirche in der Nürnberger Chronik des Antoni Kreutzer. Ein Beitrag zum altgläubigen Weltbild der Reformationszeit; in: Religiöse Prägung und politische Ordnung in der Neuzeit (Festschrift für Winfried Becker zum 65. Geburtstag, Köln–Weimar–Wien 2006) 1–30.

Histori oder dz warhafftig geschicht, des leydens vnd sterbens Lienhart Keysers seligen, etwa Pfarrers zů Weytzenkirchen, von des heyligen Euangelij vnd Götlicher warheyt wegen zů Passaw verurteylt, vnd zů Scherding verbrandt, am Freytag nach Laurentij, im jar M.D.XXVII.; Item eyn trostbrieff Doctor Martini Luthers, gemeltem Lienhardt Keyser seligen, in seynem gefencknus zůgeschickt (o. O. [Nürnberg] o. J. [1527]).

Konecny Edith: Psychologie (Lehrbuch der Philosophie 1, Wien ⁵1981).

Lexikon der Renaissance [LdR], hg. von Günter Gurst / Siegfried Hoyer / Ernst Ullmann / Christa Zimmermann (Leipzig 1989).

Lohse Bernhard: Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang (Göttingen 1995).

Luther Martin [LD]: Luther deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, hg. von Kurt Aland, 10 Bde. + 1 RegBd. (UTB 1656, Göttingen 1991).

Luther Martin [LTR]: Tischreden (Ausgewählte Werke, hg. von H. H. Borcherdt / Georg Merz, Erg.Reihe III, München 1963).

Luther Martin [WA.B]: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe – Briefwechsel, 15 Bde. (Weimar 1930–1978).

Luther Martin [WA.TR]: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe – Tischreden, 6 Bde. (Weimar 1912–1921).

Luther Martin [WA]: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, im Erscheinen (Weimar 1883 ff.).

Luther Martin: Gesammelte Werke, hg. vom Kurt Aland [digitale Ressource] (Digitale Bibliothek 63, Berlin 2002).

Melanchthon Philipp [1546]: Rede über der Leiche des Ehrwürdigen Herrn Dr. Martin Luthers, am 22. Februar 1546; in: Ders., Werke …, hg. von Friedrich August Koethe V (Leipzig 1830) 61–74.

Melanchthon Philipp [1547]: Die Historie vom Leben und Geschichten des ehrwürdigen Herrn Dr. Martin Luthers [1547]; in: Ders., Werke …, hg. von Friedrich August Koethe V (Leipzig 1830) 75–94.

Mulacz Peter: Ein Kapitel Parapsychologie; in: Philosophysik. Herbert Pietschmann zum 80. Geburtstag, hg. von Gerhard Schwarz (Wien 2016) 149–186.

Neumann Hans-Joachim: Luthers Leiden. Die Krankengeschichte des Reformators (Berlin ²2016).

Oberman Heiko A.: Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel (Berlin ²1983).

Peuckert Will-Erich: Die große Wende. Das apokalyptische Saeculum und Luther. Geistesgeschichte und Volkskunde (Hamburg 1948).

Roper Lyndal: Martin Luther. Renegade and Prophet (New York, NY 2017).

Roskoff Gustav: Geschichte des Teufels. Eine kulturhistorische Satanologie von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert, 2 Bde. (Leipzig 1869).

Schilling Heinz: Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs (München ⁴2016).

Schuder Gerhard: Martin Luther – Wechselbalg des Teufels und Vorreiter des Antichrists? Luthers Geburt in zeitgenössischen Polemiken und apokalyptischen Deutungen (Lutherstudien 2, Traunstein 2004).

Staats Reinhard: Luthers Geburtsjahr, in: Protestanten in der deutschen Geschichte. Geschichtstheologische Rücksichten, hg. von Reinhard Staats (Leipzig 2004) 269–280.

Suda Max Josef: Luthers Satanologie; in: Amt und Gemeinde [Österreich] 66 (2016) 194–199.

Sylvius Petrus: Zwey newgedruckte nutzlichste büchlein, Aus welchen das Erste handelt, von der gmeynen Christlichen kirchen … Das ander büchlein handelt von der vngewönlichen Euangelischen kirchen … (Leipzig 1533).

Talkenberger Heike: Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften 1488–1528 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 26, Tübingen 1990).

Warburg Aby: Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeit (SHAW.PH 26/1920, Heidelberg 1920)

Wehr Gerhard: Luther Martin – Mystik und Freiheit des Christenmenschen (Wiesbaden 2011).

Zambelli Paola: Der Himmel über Wittenberg. Luther, Melanchthon und andere Beobachter von Kometen; in: Annali dell'Instituo storico italo-germanico in Trento / Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 20 (1994) 39–62.

Schriften des Museumsvereins Fresach zum Reformationsjubiläum 2017



Verein
zur Pflege evangelischer
Glaubensüberlieferung in Kärnten
9712 Fresach in Kärnten



Inhaltsverzeichnis

Redaktionelle Betreuung: Wilhelm Wadl

Layout und Satz: Satz & Design Schöffauer, St. Ulrich 28, 9161 Maria Rain
Druck: Kohlweis Reprografie GesmbH., St. Veiter Straße 98, 9020 Klagenfurt am Wörthersee